

Radikalisierung muslimischer Jugendlicher in Deutschland



Hamideh Mohagheghi¹

Religiöser Fanatismus hat im Laufe der Menschheitsgeschichte viel Leid und Unheil verursacht. Der Name Gottes und sein angeblicher Wille wurden und werden in brutaler Form missbraucht, um die eigenen menschlichen Interessen durchzusetzen. Es ist kläglich, wie der Glaube instrumentalisiert wird und wie anfällig die Menschen für die extrem-religiösen Ideologien sind. Seit dem letzten Jahrzehnt hat der Islam verstärkt mit dieser Instrumentalisierung zu tun; es sind vorwiegend sich zum Islam bekennende Menschen, die den Namen Gottes auf ihre Fahne schreiben und ihre Untaten lautstark mit der Formel „Gott ist größer“ zur Schau stellen. Ihre barbarische Handlungsweise jedoch verrät, wie fern sie von Gott sind und wie sie den Glauben eigennützig deuten und diffamieren.

Wir leben in einer bewegten Zeit, haben mit Unsicherheiten und Ängsten zu tun. Es sind nicht immer die konkreten Gefahren, die Angst verursachen, sondern abstrakte Vermutungen, dass in jeder Ecke Gefahren lauern und die Existenz der Menschen bedrohen. Die wirtschaftlichen Turbulenzen in den letzten Jahren sowie die uferlose Globalisierung wecken bei vielen Menschen Ängste um ihre Arbeit, ihr Einkommen, ihre Existenz und ihre Identität. Die weltweiten Verknüpfungen und globalen Abhängigkeiten lassen die Schere zwischen Arm und Reich weit auseinandergehen. Wohlstand und materieller Zuwachs sind Ziele aller Nationen und Länder, und es wird dafür geworben, dass das Glück und die

¹ Hamideh Mohagheghi ist Mitbegründerin des islamischen Frauennetzwerkes Huda, ehemalige Vorsitzende der Muslimischen Akademie in Deutschland und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften für die islamische Theologie an der Universität Paderborn.

Zufriedenheit im Wohlstand zu finden sei. Die harte Arbeit, auf sich bezogene Haltung und ausgeprägte Individualität sind unter anderem Voraussetzungen, um dieses Ziel zu erreichen. Wenn man die westliche Lebensweise betrachtet, kann das Gefühl entstehen, dass jeder Mensch nur für sich selbst lebt und arbeitet. Die soziale Solidarität entschwindet und der Zusammenhalt in der Gemeinschaft verliert an Bedeutung. Die Verlierer sind diejenigen, die sich dieses materiell-fokussierte Leben nicht leisten wollen oder können und folglich nicht an diesem „Glück“ teilhaben können. Die ethnische

und religiöse Zugehörigkeit ist weiterhin ein Indikator für Teilhabe oder Ausgrenzung und Stigmatisierung. Vereinsamung, Ängste, Frustration und Wut können die Folge sein, die den Weg zur Radikalisierung ebnen können. Religiöse, nationalistische und rassistische Radikalisierung sind verstärkt zu beobachten. Die radikalen Ideologien teilen die Menschen in Freund und Feind; Feinde sind diejenigen, die die jeweils eigene Ideologie nicht anerkennen und annehmen. Die religiöse Radikalisierung bedient sich der auf das Jenseits bezogenen Werte und Motive. Wenn das diesseitige Leben nicht glücklich machen kann, gewinnt die Glückseligkeit im ewigen Leben an übermäßiger Bedeutung. Die religiösen Motive, die das vorübergehende Leben auf dieser Welt als vergänglich und wertlos bezeichnen, können trösten und Perspektiven anbieten. In diesem Beitrag beschäftige ich mich mit der aktuell von einigen Muslimen propagierten extremen Ideologie am Beispiel des selbsternannten sogenannten Islamischen Staates (IS).

Im Zeitalter des Internets ersetzen die sozialen Netzwerke bei einem Großteil der Gesellschaft die Gemeinschaft und bieten zahlreiche Angebote, die faszinieren und begeistern können. Die mediale Darstellung mit glaubwürdigen Bildern hat starken Einfluss, vor allem auf junge Menschen. Sie werden zumeist unkritisch und ohne Überprüfung angenommen und dienen dann als Lebensorientierung. Die jungen Menschen suchen nach Orientierung und Zielsetzung in ihrem Leben. Bei der Suche sind sie oft sich selbst überlassen, erhalten zahlreiche, vor allem mediale Angebote. Ihre Entscheidung ist abhängig von Lebensverhältnissen, in denen sie leben, und davon, ob sie die Möglichkeit zum Prüfen, Vergleichen und Entscheiden haben. Ebenso sind die Zugehörigkeit zu einer Gruppe oder einer Religion mögliche Faktoren zur Entscheidungsfindung.

In einem Video berichten einige IS-Deserteure über ihre Erfahrungen und darüber, wie sie von dieser Ideologie erfahren haben und wie sie sich davon angezogen fühlten. Sie haben durch Video-Botschaften vom IS im Internet gehört und waren fasziniert, wie IS sich für Menschen einsetzt, soziale Gerechtigkeit verschafft, Korruption bekämpft und für Ordnung sorgt: „Es gab Strom, sauberes Wasser, keine Korruption und endlich gab es eine

geordnete Verwaltung.“ Genau das hat sie angesprochen, weil sie als gläubige Muslime der Meinung waren, dass dies die Ideale einer „islamischen“ Gesellschaft seien. Mit Kalifat verbanden sie eine Gemeinschaft, die sozial gerecht und moralisch korrekt ist und Frieden für alle seine Bürger ermöglicht. Dass der IS ein islamisches Kalifat aufbauen will, faszinierte sie. Sie waren von politischen Systemen enttäuscht, in denen sie lebten.² Die religiösen Motive und Ideale werden in diesem Video mit der Realisierung eines glücklichen Lebens auf dieser Welt in Verbindung gebracht. Die Glückseligkeit im ewigen Leben, die in den Werbevideos vom IS versprochen wird, ist eine weitere Motivation, sich ihnen anzuschließen. Wer sich dieser Ideologie anschließt, so wird propagiert, gewinnt sowohl das diesseitige als auch das jenseitige Leben. Eine nahezu heilsversprechende Perspektive, vor allem für diejenigen, die sich als Verlierer sehen oder unzufrieden sind und etwas bewirken wollen. Die Deserteure haben jedoch sehr schnell feststellen müssen, dass die Realität im selbst ernannten islamischen Staat anders aussieht, vor allem die Brutalität konnten sie nicht mit ihrem Glauben vereinbaren: „Was ist daran islamisch, wenn Kinder und Frauen ermordet und Musliminnen verklavt werden“,³ heißt es in diesem Video.

In den Ausführungen von IS und ähnlichen muslimisch-radikalen Gruppierungen ist der Hass gegenüber allem, was ihrer Ideologie nicht entspricht, sichtbar. An erster Stelle sind Muslime, die eine andere Meinung als diese Gruppen haben, die Adressaten und müssen mit exzessiver Gewalt rechnen, weil sie angeblich ihren Glauben verraten haben. Ferner ist die westliche Welt der Feind, den man bekämpfen muss. Die westliche Welt ist nach Meinung dieser Gruppen für die jahrzehntelange Demütigung und Unterwerfung der Muslime verantwortlich. Der selbst ernannte Islamische Staat versteht sich als „Anwalt“ der Muslime, die lange Zeit unter Kolonialisierung und Übermacht des Westens gelitten, ihren Glauben und ihre Identität verloren haben. Auch die aktuelle Politik des Westens durch militärischen Einsatz und Eingreifen in die muslimisch geprägten Länder gelten als weitere Versuche, die Muslime zu demoralisieren, sie ihrer Ressourcen zu rauben, ihren Glauben zu vernichten und ihre Identität zu schwächen. Demnach sehen die Terrorgruppen ihren Einsatz als Verteidigung ihres Glaubens, ihrer Würde und ihrer Unabhängigkeit, so wie es in den Videonachrichten von IS-Anhängern betont wird. In dieser Selbstwahrnehmung und Selbstdefinition sowie in der aktuellen weltpolitischen Lage

² Vgl. Arte-TV. *Inside Rakka*: IS-Deserteure packen aus, www.arte.tv/guide/de/064537-000-A/inside-rakka-is-deserteure-packen-aus (aufgerufen am 27.03.2016).

³ Ebd.

liegt das Dilemma. Wie können diese Ideologien widerlegt und ihre Sympathisanten davon überzeugt werden, dass die brutale Gewalt nicht die Antwort auf vermeintliche Ungerechtigkeiten sein kann, dass die Antwort auf Ungerechtigkeit nicht ungerechte Handlungsweise, Mord und Zerstörung ist?

Was bewegt die jungen Frauen sich den extremen Ideologien anzuschließen?

In der Regel sind es junge Männer, die sich extremen Gruppierungen anschließen und für Gewalttaten bereit sind. Einige hundert junge Frauen im Westen sollen sich jedoch in den letzten Jahren dem IS angeschlossen haben und freiwillig nach Syrien und in den Irak gegangen sein, heißt es in den Nachrichten. Unter ihnen sind laut ihrer Internetauftritte Frauen, die mit Waffen in der Hand für die IS-Ideologie kämpfen. Es ist schwer zu glauben, dass die Frauen, die im Westen in Freiheit und selbstbestimmt leben, bereit sind, diese aufzugeben. Die Frage nach ihren Motiven bleibt zumeist unbeantwortet, weil der Kontakt zu ihnen nicht möglich bzw. mit Gefahren verbunden ist. Diejenigen, die sich befreit haben und zurückgekommen sind, geben sich normalerweise zum Selbstschutz nicht zu erkennen. In einem Manifest der Al-Ḥansā Brigade, einer Frauengruppe des IS, wird für eine Lebensweise geworben, die insbesondere junge Frauen im Westen gewinnen soll. Die Darstellungen in diesem Manifest drücken insgesamt die Verachtung der westlichen Lebensmodelle aus, in denen die Menschen unglücklich und amoralisch leben und die Frauen Objekte der Lust sind. Sie sind mit vielfältigen Aufgaben überfordert und finden keine Anerkennung. Ebenso sind nach Darstellungen in diesem Manifest die muslimischen Länder antiislamisch, weil sie nicht mehr nach dem „wahren“ Islam leben und sich die westliche dekadente Lebensweise zu eigen gemacht haben. Ein Zeichen für diese Dekadenz ist die Vermischung der Geschlechterrollen und dass die Frauen und Männer nicht mehr nach ihrer von Gott gegebenen Bestimmung leben: die Frauen erziehen ihre Kinder nicht mehr selbst, weil sie arbeiten und Geld verdienen müssen. Demgegenüber wird ein Leben in der Gemeinschaft nach strikten moralischen Vorschriften aufgezeigt, das besonders für die Frauen vorteilhaft und erstrebenswert sein soll.

Die Rolle der Ehefrau und Mutter wird wertgeschätzt und als *die* Aufgabe für die Frauen gesehen, die nach göttlichen Vorschriften leben wollen. Nur in dieser Rolle, für die Gott sie erschaffen hat, werden sie glücklich sein. Ebenso ist für den Mann die Rolle vorgesehen, Oberhaupt der

Familie zu sein, ihm obliegt die Führung der Gemeinschaft, weil Gott ihn dafür erschaffen hat. Die strikte Rollenverteilung prägt demnach die islamische Gemeinschaftsordnung, und die Verteilung der Aufgaben ermöglicht eine Gemeinschaft zu schaffen, in der die heranwachsende Generation Geborgenheit und Fürsorge findet und sich gut entwickeln kann. Die Ehefrau und Mutter hat eine herausragende Rolle in dieser Entwicklung, wird geschätzt, ist versorgt und kann auf dieser Welt glücklich sein, und auch im Jenseits erwartet sie ein ewiges Leben in Glückseligkeit. Ob diese klar strukturierte einfache Lebensweise ansprechend für die jungen Frauen ist, muss noch untersucht werden. Eine spekulative Antwort kann auch die Abenteuerlust sein; die schönen Erzählungen und Bilder von glücklichen Menschen in den von IS kontrollierten Gebieten machen auf eine fremde Welt neugierig. Die jungen Menschen, die sich dafür entscheiden, lassen sich verblenden und glauben daran, sich für etwas Gutes einzusetzen.

Theologische Antwort

Die Antwort auf die Frage, warum die jungen Menschen sich radikalisieren, ist komplex und kann nur aus unterschiedlichen Perspektiven beantwortet werden. Religiöser Fanatismus steht in Beziehung zu sozialen und politischen Konflikten und Ungerechtigkeiten und kann nicht losgelöst von ihnen und nur theologisch bekämpft werden. Interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Soziologen, Politikern, Psychologen und Theologen ist erforderlich, wenn man die Ursachen erforschen und Lösungsmöglichkeiten erschließen will. Um die religiöse Radikalisierung zu entschärfen und zu überwinden, ist *die* Theologie gefragt, die sich nicht absolut setzt, sondern aus Liebe zum Glauben bereit ist, um diesen und seinen Ausformungen zu ringen und sie kritisch zu reflektieren.

Mit dem Absolutheitsanspruch argumentieren die extremen religiösen Gruppierungen. Auch der selbsternannte Islamische Staat erhebt diesen Anspruch und erklärt alle Muslime, die sich dieser Ideologie nicht annehmen, als „Nichtmuslime“. Sie sind der Meinung, dass diese Muslime ihren Glauben vernachlässigen oder gar ganz vom Glauben abgefallen sind. Dass die Muslime unter dem Joch der westlichen Welt leben, sei Strafe Gottes, weil die Muslime sich gegenüber Gott und dem Glauben schuldig gemacht haben.⁴

Der Absolutheitsanspruch führt zumeist zu totalitärem Denken und

⁴ Vgl. *Hamideh Mohagheghi*: Frauen für den Dschihad – Das Manifest der IS-Kämpferinnen, Freiburg i. Br. 2015, 49 f.

Handeln und verneint die Vielfalt, die nach islamischem Verständnis in Gottes Plan für die Schöpfung vorgesehen ist. Die große Anzahl der Arten von Geschöpfen, Pflanzen, Tiere und des gesamten Universums sind Zeichen der Vielfalt. Auch die Vielfalt der Völker, Sprachen, Hautfarben sind Zeichen Gottes, die gelesen und verstanden werden sollen (Q 30:22). Ferner ist in Sure 5 Vers 48 die Rede von unterschiedlichen Wegen und Lebensweisen. Darin heißt es, „wenn Gott gewollt hätte, hätte er euch zu einer einzigen Gemeinschaft gemacht“. Die Aufgabe der Menschen besteht darin, sich gemeinsam um das Gute zu bemühen und sich darin gegenseitig zu stützen. Die Antwort auf die Frage der „Wahrheit“ wird in diesem Vers Gott überlassen, der am Jüngsten Tag die Menschen darüber in Kenntnis setzt. Demnach ist jede Form von Ablehnung, Ausgrenzung und Konflikt aufgrund der Durchsetzung der „Wahrheit“ nicht statthaft. Jeder Mensch begibt sich auf *einen* Lebensweg, der ihm von Gott gegeben ist; auf diesem Weg kann er nur Bruchteile der göttlichen Wahrheit erschließen, und er ist aufgefordert, gemäß seiner Möglichkeiten und Fähigkeiten, sich darum zu bemühen.

Im Qur'an befinden sich allerdings auch andere Stellen, die einen Absolutheitsanspruch begründen können, z.B. in Sure 3 Vers 85, in der es heißt, dass keine andere Religion außer dem Islam von Gott angenommen wird. Es bedarf einer exegetischen Herangehensweise, um diese auf den ersten Blick widersprüchlichen Aussagen im Qur'an zu deuten. Der Begriff Islam z.B. ist im Qur'an nicht reduziert auf eine Religion, die durch Prophet Muhammad verkündet ist, sondern die Hingabe zu einem einzigen Gott. Unabhängig von Religion und Konfession heißt dies in der arabischen Sprache „Islam“. In diesem Sinne beginnt nach qur'anischem Verständnis die Hingabe zu Gott mit Adam, der durch seine Erfahrung im Paradies diese Hingabe lernen musste.

Der Qur'an ist eine Schrift, die infolge mündlicher Überlieferung im 7. Jahrhundert auf der arabischen Halbinsel entstanden ist. Die mündliche Überlieferung ist im Prozess der göttlichen Offenbarung innerhalb von 22 Jahren in Mekka und Medina erfolgt. Für das Verstehen und Deuten ist es unentbehrlich, den Kontext der Entstehung sowie die Ereignisse zu erschließen, mit denen die im Aufbau befindliche muslimische Gemeinschaft konfrontiert wurde. Als Prophet Muhammad die Botschaft Gottes verkündete, wurde ihm Ablehnung und Feindschaft entgegengebracht. Die qur'anischen Aussagen nehmen die realen Ereignisse der damaligen Zeit auf, berichten fragmentarisch darüber und vermitteln durch sie Glaubensprinzipien, Werte und mögliche Orientierungen und Weisungen. Die Qur'anexegese ermöglicht, den Sinn und Zweck der göttlichen Botschaft mittels der in Zeit und Ort gebundenen Aussagen zu erschließen. Zur Fehl-

interpretation kann die wörtliche und kontextlose Betrachtung führen, die man sowohl von extremen Gruppierungen als auch von Islamkritikern kennt, die die einzelnen Aussagen aus dem Qur'an herausnehmen und ihre Meinung damit begründen wollen. Der Qur'an hat eine gewichtige Bedeutung für die Muslime, durch und mit ihm erfolgt die religiöse Erziehung, die traditionell viel Wert auf Lesen und Auswendiglernen legt. Durch Rezitieren in der arabischen Sprache fühlen die Muslime die Verbindung zu Gott. Die Tradierung in der Originalsprache verbindet zudem auch alle Muslime. Es ist wichtig, diesen Zugang zum Qur'an zu bewahren, sie schließt die Exegese nicht aus. Von Beginn der Offenbarung, auch zu Lebzeiten des Propheten Muhammad, war es möglich, sich über den Inhalt der Verse Gedanken zu machen, darüber zu diskutieren und sie unterschiedlich zu verstehen und zu deuten. Die Kultur der Ambiguität ermöglichte über Jahrhunderte die Entstehung der vielfältigen theologischen Schulen. Gerade wenn man daran glaubt, dass der Qur'an Wort Gottes sei, muss man sich bemühen zu verstehen, was Gott mitteilen will. Das menschliche Verstehen und seine Deutung bleiben immer vorläufig, begrenzt und bedingt. Dies veranlasste die großen Qur'ankommentatoren, die sich Jahre lang mit dem Qur'an beschäftigt und große Kommentare geschrieben haben, am Ende ihre Werke demütig zu schreiben „Gott weiß es besser!“

Die Fähigkeit des Verstehens ist beim Menschen von seinen Vorkenntnissen und realen Lebenserfahrungen abhängig, und diese verändern sich fortwährend. Um den Qur'an verstehen zu können, muss man sich auch bemühen, mittels der historischen Erzählungen zu begreifen, wie die Menschen ihn zu Zeiten der Offenbarung verstanden haben könnten. Gerade die Verse im Qur'an, die für die Legitimation von Gewalt herangezogen werden, müssen exegetisch aufgearbeitet werden. Die Imperative können als überzeitliches Gebot gedeutet werden. Um dies zu verdeutlichen, ist exemplarisch Vers 190 in Sure 2 zu benennen, der wiederholt herangezogen wird, um zu begründen, dass der Kampf gegen Andersgläubige im Qur'an ein Gebot sei. Aus diesem Abschnitt wird ein Teil des Verses herausgenommen, nämlich „Tötet sie, wo immer ihr sie antrefft“. Dazu wird geschrieben, dass in diesem Halbvers das Töten bzw. Bekämpfen der „Ungläubigen“ ein Gebot sei, und wenn die Terroristen töten, dann handeln sie nach ihrem Glauben. Diese Fehldeutung ist möglich, wenn man nicht den gesamten Abschnitt liest, die Offenbarungszeit dieses Abschnitts nicht beachtet und den Text losgelöst von Aussagen vorher und nachher in den Raum stellt. Dieser Satz steht im Kontext der Sure 2, der Verse 190–195: „Und kämpft auf dem Weg Gottes gegen die, die euch bekämpfen! Doch begeht dabei keine Übertretungen! Siehe, Gott liebt die nicht, die Übertretungen begehen. Tötet sie, wo immer ihr sie antrefft, und vertreibt sie, von

wo sie euch vertrieben haben! Denn die Versuchung ist schlimmer als das Töten. Kämpft jedoch nicht gegen sie bei der gesegneten Anbetungsstätte, bis sie auch dort gegen euch kämpfen; und wenn sie gegen euch kämpfen, dann tötet sie! Genauso ist der Lohn der Verleugner. Hören sie hingegen auf, siehe, Gott ist bereit zu vergeben, barmherzig. Kämpft gegen sie, bis keine Versuchung mehr besteht und die Verehrung Gott gilt! Hören sie aber auf, hört auch das Kampfgeschehen auf, außer gegen die Frevler. Der heilige Monat für den heiligen Monat! Auch für Geheiligte gilt die Wiedervergeltung. Wer euch also angreift, den greift auf gleiche Weise an, wie er euch angegriffen hat. Habt Ehrfurcht vor Gott und wisst: Gott ist mit denen, die Ehrfurcht vor Ihm haben. Spendet für den Weg Gottes! Stürzt euch nicht mit eigenen Händen ins Verderben! Tut Gutes! Siehe, Gott liebt die, die Gutes tun.“ Es sprengt den Rahmen dieses Aufsatzes, wenn die gesamten Kommentare dazu berücksichtigt würden, der Text spricht für sich. Ich erwähne nur cursorisch einige Aspekte, die in den Kommentaren ausführlich diskutiert werden: Die Offenbarung dieses Abschnitts wird der spätmadinensischen Zeit zugeordnet. Der Offenbarungsanlass – eine traditionelle Methode der Qur’anexegese – soll der jahrelange Konflikt mit den Mekkanern gewesen sein, die die Muslime aus Mekka vertrieben und ihnen nicht den Zugang zur Ka’ba für die Pilgerfahrt ermöglichen wollten. Es geht also – wie auch aus dem Wortlaut zu entnehmen ist – um einen konkreten Konflikt, den man historisch betrachten muss, um den Wortlaut verstehen zu können. Vertreibung und wiederholte Angriffe seitens der Mekkaner waren der Grund für eine Reaktion, die nun kriegerisch auch ausgetragen werden durfte. Unmittelbar nach der Erlaubnis zum Verteidigungskampf werden einige Regeln genannt, die nicht zu übertreten sind, und diese können als überzeitliche Botschaften verstanden werden. Aggression und Übertreibung sind auch im Kampf nicht erlaubt, ebenso muss stets die Bereitschaft bestehen, den Kampf zu beenden, sobald der Feind mit dem Kampf aufhört. Es geht nicht um die Vernichtung und einen gnadenlosen Kampf, um den Feind auszuradieren, sondern darum, die Gerechtigkeit und den Frieden wieder herzustellen, und nur dies kann die Bedeutung von „Kampf für die Sache Gottes“ sein. Zudem ist es auch erforderlich, die qur’anischen Aussagen in den gesamten Qur’an zu verorten und sie miteinander in Beziehung zu setzen.

Es gibt Aussagen über die Gewaltverminderung, Gewaltprävention, Gewaltüberwindung und die Bereitschaft, Frieden zu schließen. Gott lädt zu „Heil und Frieden“ ein, heißt es in Sure 2, Vers 208. Die göttliche Lehre zielt auf die Befähigung der Menschen, sich für Gerechtigkeit und Frieden einzusetzen. Der Begriff Islam stammt aus der Wurzel *Salama* und bedeutet „wohlbehalten, unversehrt, sicher sein; frei sein“. Demzufolge

befreit die wahrhaftige Hingabe zu Gott von Abhängigkeiten und bewirkt die innere Sicherheit und das Wohlbefinden. Die Hingabe zu und Vertrauen auf Gott befähigen die Menschen, aus dem inneren Frieden heraus mit anderen Geschöpfen und mit der Schöpfung insgesamt in Einklang und Frieden zu leben. In dieser Haltung und Überzeugung befolgt der Mensch die Gebote Gottes: „Gott gebietet, gerecht zu handeln, uneigennützig Gutes zu tun und freigiebig gegenüber Nächsten zu sein. Er verbietet das Schändliche, das Verwerfliche und die Gewalttätigkeit, Er ermahnt euch, auf dass ihr es bedenkt“ (Q 16:90). Gewalt bringt Abneigung, Hass und weitere Gewalt mit sich und kann nicht als bevorzugtes Mittel für die Bewältigung eines Konfliktes akzeptiert werden. Die erlaubte Gewalt im Qur'an ist nur als letzte Option zur Wiederherstellung der Gerechtigkeit zu verstehen, und auch diese erlaubte Gewalt ist im Rahmen der Notwendigkeit, Verhältnismäßigkeit und Angemessenheit auszuführen: „Die Vergeltung für einen Schaden ist ein Schaden im gleichen Maße. Wer aber vergibt und Besserung bewirkt, dessen Lohn obliegt Gott. Gott liebt die Ungerechten nicht. Diejenigen, die sich wehren, wenn ihnen ein Unrecht zugefügt wird, trifft kein Vorwurf. Ein Vorwurf trifft allerdings diejenigen, die den Menschen Unrecht zufügen und sich auf Erden tyrannisch verhalten wider jedes Recht. Sie erwartet peinliche Strafe. Wer aber geduldig ist und vergibt – dies stammt von großer innerer Stärke her“ (Q 42:40–43). Der Mensch ist zwar aufgefordert, sich gegen das Böse und die Ungerechtigkeit zu wehren, die im Qur'an oft erwähnte Strafe für Übeltäter ist jedoch die jenseitige Strafe, über die nur Gott der Richter ist. Die menschliche Aufgabe besteht auch darin, das Böse in das Gute umzuwandeln und den Feind zum Freund zu machen: „Die gute und schlechte Tat sind nicht einander gleichzusetzen. Entgegne das Böse mit etwas, was besser ist! Und wenn zwischen dir und ihm eine Feindschaft besteht, wird er dann wie ein enger Freund werden. Dies werden nur diejenigen vollbringen, die geduldig sind, und nur die, die selig sind“ (Q 41:34–35).

Fazit

Es ist ein Zeichen der Liebe zum Glauben, die die Menschen bewegt, Missbrauch und Instrumentalisierung zu entgegnen, indem sie den eigenen Glauben kritisch befragen, mit ihm ringen und die Frage stellen, wie eine religiöse Radikalisierung des Geistes möglich ist und wie sie aus Menschen Fanatiker machen kann, die wider Vernunft und Menschlichkeit handeln. Diese Fragen sind aktuell von Muslimen zu stellen, wenn die schrecklichen Nachrichten und Bilder uns vorführen, wie bei brutalem

Mord, Zerstörung und menschenverachtenden Taten der Name Gottes gerufen und der Qur'an symbolisch hochgehalten wird. Gerade die Verachtung, die von diesen Gruppen gegenüber anderen Religionen ausgeht, muss den Zusammenhalt stärken und Dialog fordern und fördern. Es gibt keine Alternative zu Begegnung und zum Dialog. Nicht nur innerreligiöser und interreligiöser Dialog ist notwendig, sondern Dialog zwischen allen, die das Leben wertschätzen, Respekt vor der Schöpfung haben und an der Menschlichkeit festhalten, Dialog mit Empathie und Verstand auch und gerade aufgrund des religiösen Denkens. Aus dem Qur'an entnommen ist der Ort der Vernunft in der islamischen Tradition im Herzen. Im religiösen Denken und Handeln bedingen sich Vernunft und Herz. Wenn man tief und wahrhaftig glaubt, ist es nur folgerichtig, dass man andere wertschätzt und offen für Begegnung ist.

Gott ändert an einem Volk nichts, ehe es nicht ändert, was in seiner Seele ist (Q 13:11). Gott traut uns zu, unsere Geisteshaltung ändern zu können, und es liegt an uns, wie wir unser Leben und unsere Welt gestalten wollen. Religionen brauchen gerade in unserer Zeit ein gutes Selbstbewusstsein, um daraus die Offenheit für den Dialog zu gewinnen.